

Case Management

Leseprobe

Schwerpunkt: Sozialraumorientierung

_Was ist Sozialraumorientierung?

_Nicht immer auf Anhieb zu erkennen

_Neue Unterstützungsarten im Quartier

_Sozialraum in der Psychiatrie

_So stärken Sorgenetze in Gemeinden

_Sozialraumorientierung und Technik

_Flüchtlinge werden zu neuen Nachbarn

_CM und Beschäftigungsförderung

Vom Fall zum Feld

Die Lebensbedingungen vor Ort, in Stadtteilen, Quartieren und Dörfern entscheiden ganz wesentlich über Lebenschancen, sozialen Zusammenhalt und demokratische Resilienz. In Zeiten zunehmender Polarisierung, Mobilitätsdynamiken, demografischer Verschiebungen und sozialer Ungleichheit nimmt die Bedeutung von Sozialräumen für die Stadt- und Dorfwentwicklung ebenso zu wie für die Sozial- und Gesundheitspolitik. Vom Fallmanagement im SGB II über die Integration von Geflüchteten, von der Kriminalprävention bis zur medizinischen Versorgung wird der jeweilige Ort mit seinen Lebensbedingungen und Ressourcen zu einem entscheidenden, fachlichen Referenzkriterium für das Case und Care Management. Nicht allein routinierte Krankenhausentlassprozesse, nicht institutionsbezogene Qualitätssicherung, nicht allein auf das Individuum und seine Ressourcen abgestellte Fördermaßnahmen sind gefragt, sondern (auch) solche, die das sozialräumliche Umfeld der Klient*innen miteinbeziehen. Dort sichtbar werdende Problemlagen und Ressourcen sind im Care Management aufzugreifen und für die Weiterentwicklung von Infrastrukturen, Kooperationen und Kulturentwicklungsaufgaben zu nutzen.

Nicht Institutionslogiken und Organisation mit ihren internen Prozessen, sondern der systematische Sozialraumbezug steht mit all seinen Implikationen für Methodik, strategische Ausrichtung und die organisatorische

Verortung des Case Managements im Fokus dieses Heftes, das das Motto der DGCC-Jahrestagung 2020 aufgreift, die nun auf den 2./3. Juli 2021 in Freiburg verschoben wurde – bitte vormerken!

An ihrem Lebensort entscheidet sich, ob Menschen ihr Leben gelingt oder auch nicht. Der Sozialraumbezug wird immer stärker zum Bezugspunkt professionellen Handelns. Das lässt sich auch als Antwort auf eine zunehmende Segmentierung im Sozial- und Gesundheitswesen interpretieren: Einzelbetriebswirtschaftliche Logiken, Sektorengrenzen und auf sie bezogene Finanzierungstechniken und ökonomische Anreizsysteme behindern sowohl den Personen- als auch den Sozialraumbezug.

Wolf Rainer Wendt eröffnet das Heft mit einer konzeptionellen Einordnung der Sozialraumorientierung. „Vom Fall zum Feld“ folgen seine Ausführungen. Maria Lüttringhaus profiliert die Sozialraumorientierung und macht deutlich: Nicht überall, wo Sozialraumorientierung draufsteht, ist auch Sozialraumorientierung drin. Damit werden sowohl die fachlichen als auch politischen Implikationen einer konsequenten Sozialraumorientierung herausgestellt. Die dienende Rolle der Technik für eine Stärkung der Sozialraumorientierung wird von Anna Hegedues und ihren Mitautor*innen beleuchtet: Ohne Digitalisierung, das hat auch die Corona-Pandemie deutlich gemacht,



Prof. Dr. Thomas Klie

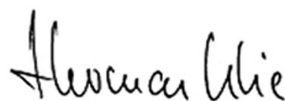


Prof. Dr. Michael Monzer

wird es keine insgesamt tragfähigen Lösungen geben – auch in puncto Sozialraumorientierung. Mareike Haas und Lisa Berk berichten vom Zentrum für Psychiatrie Emmendingen, welche Erfahrungen sie mit der Sozialraumorientierung im Case Management einer psychiatrischen Einrichtung gesammelt haben. Karen Haubenreisser erzählt von dem eindrucksvollen Hamburger Projekt einer konsequenten Deinstitutionalisierung mit Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe. Monika Wild, Klaus Wegleitner, Patrick Schuchter bringen die von Wolf Rainer Wendt in seinem Aufsatz intonierte Bedeutung sorgender Gemeinschaften und Netzwerke in die Debatte um die Sozialraumorientierung im Case Management ein: Sie berichten von einem Care- und Community-Modellprojekt in Österreich. Thomas Klie reflektiert kritisch das deutsche Sozialleistungs- und Leistungserbringungsrecht, das in seiner Logik und seinen Anreizen einer Sozialraumorientierung in großen Teilen im Wege steht, er arbeitet aber auch heraus, wo die Anschlussstellen für eine Sozialraumorientierung zu finden, zu nutzen und ggf. zu gestalten sind. In den beiden Interviews mit Ines Schilling und Frau

Al-Jabiri aus Berlin Treptow-Köpenick wird der Sozialraumbezug in der praktischen Arbeit bezirklicher Sozialraumkoordination – inkl. der kommunalpolitischen Implikationen – deutlich. Aus der Beschäftigungsförderung berichtet Matthias Rübner in einem auf zwei Artikel angelegten großen Beitrag, der im nächsten Heft fortgesetzt wird.

Das Heft ‚Sozialraumorientierung‘ passt, wie wir meinen, in die Zeit. Es ersetzt nicht die geplante Jahrestagung der DGCC, es macht hoffentlich neugierig und wirkt einladend: Wir hoffen sehr, dass Sie sich den 2./3. Juli 2021 für die Jahrestagung in Freiburg verbindlich vormerken.



Thomas Klie



Michael Monzer

INHALT

■ Beiträge im SCHWERPUNKT

- | | |
|---|--|
| <p>97 Editorial
Thomas Klie, Michael Monzer</p> | <p>■ 128 Sozialraumorientierung
im Sozialrecht
Thomas Klie</p> |
| <p>■ 100 Fündig werden im Raum.
Eine konzeptionelle Einordnung
der Sozialraumorientierung
Wolf Rainer Wendt</p> | <p>■ 133 Sozialraumkoordination und
Case Management – das Beispiel
Berlin Treptow-Köpenick
Interview</p> |
| <p>■ 103 Wo überall Sozialraumorientierung
drinsteckt, auch wenn es nicht
draufsteht
Maria Lüttringhaus</p> | <p>■ 136 Zwischen Flüchtlingen und
Einfamilienhäusern: Wie Berlin
neue Nachbarschaften entwickelt
Interview</p> |
| <p>■ 106 „QplusAlter“: Neue Unterstützungs-
formen im Quartier für ältere Men-
schen und pflegende Angehörige
Marion Förster, Karen Haubenreisser</p> | <p>139 Wann ist Case Management
indiziert?
Holger Schmid et al.</p> |
| <p>■ 112 Sozialraumorientierung im Case
Management einer Psychiatrie
Mareike Haas, Lisa Berk</p> | <p>144 Bundesweiter Felderkundung zur
Implementation von Case Manage-
ment in der Beschäftigungsförde-
rung (Teil 1)
Matthias Rübner</p> |
| <p>■ 115 „Wie möchten wir zusammenleben?“
– Sorgenetze in der Gemeinde
stärken
Monika Wild, Klaus Wegleitner,
Patrick Schuchter</p> | <p>151 Berichte und Termine DGCC,
Netzwerk CM-Schweiz, ÖGCC</p> |
| <p>■ 122 Sozialraumorientierung durch
Technik stärken – Chancen für
das Case Management
Anna Hegedüs, Madeleine Renyi,
Urban Kaiser</p> | <p>158 Teilhabe durch Digitalisierung</p> <p>160 Impressum</p> |

Sozialraumorientierung durch Technik stärken – Chancen für das Case Management

Durch tragende solidarische Beziehungen, Koproduktion und Mitverantwortung können sorgende Gemeinschaften einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität haben. Sie erzeugen zudem eine Vielzahl von Angeboten, welche in einem individuell abgestimmten Fallmanagement die Dienstleistungsangebote professioneller Anbieter ergänzen. Der Einsatz von Technik gilt als eine Möglichkeit, den Auf- und Ausbau sorgender Gemeinschaften zu fördern.

Drei Praxisbeispiele in diesem Artikel verdeutlichen, wie Technologien – darunter eine Quartiersplattform für Bürgerinnen und Bürger, eine Quartiersplattform mit integriertem Quartiers- und Case Management und eine Koordinationssoftware für Nachbarschaftshilfe – implementiert werden können. Das Case Management kann die Technik sowohl aktiv zur Vernetzung, Koordination, und Information nutzen als auch die durch Technik gestützten, sozialraumorientierten Ressourcen (z.B. Nachbarschaftshilfe) in ihre Maßnahmenplanung einbeziehen.

1. Caring Communities als Zukunftsmodell

Sorgende Gemeinschaften (Caring Communities) sind in aller Munde. Sie bezeichnen den Aufbau solidarischer Beziehungen und Netzwerke für ein gesundes Leben und sind gekennzeichnet durch Mitverantwortung, Koproduktion und Gegenseitigkeit. Die interdisziplinäre gerontologische Forschung zeigt, dass die Qualität der sozialen Netzwerke, in denen man sich befindet, die Lebenserwartung mehr beeinflusst als biologische Parameter (Klie 2016). Es verwundert also nicht, dass Quartiere¹, Nachbarschaften und Gemeinden vermehrt als Schlüsselstandorte der sozialen Integration und Partizipation anerkannt werden (Kaspar 2012; Bühler et al. 2010). Auch das Case Management kann sich auf bestehende, lokale Ressourcen – wie z.B. sorgende Gemeinschaften – stützen, um „Menschen in komplexen Problemlagen ressourcen- und lösungsorientiert zu unterstützen und auf den individuellen Bedarf abgestimmte Dienstleistungen“ (Netzwerk Case Management Schweiz, S. 5) zu erbringen. Während der Ort für Integration und Partizipation in sorgenden Gemeinschaften lokal verankert ist, wird dieser von einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure bespielt.

1 Aufgrund der Vielzahl an Definitionen von Quartieren und Nachbarschaften (z.B. geografische, stadtplanerische, selbstgewählter Bezugsraum) verwenden wir die Begriffe Nachbarschaft und Quartier synonym. Wir verstehen darunter einen Sozialraum, der durch räumliche Nähe gekennzeichnet ist.

Hierzu zählt neben den Bürgerinnen und Bürgern, Anbietenden von Gesundheitsdienstleistungen (z.B. Spitäler, Apotheken) sowie lokalen Vereinen auch das (lokale) Gewerbe (z.B. Restaurants). Quartiers-Managerinnen und -Manager² müssen in diesem Dschungel den Überblick behalten und die Fäden der Vernetzung orchestrierend in den Händen halten. Nur so ist es ihnen möglich, entweder selber CM anzubieten oder für Case Managerinnen und Manager als Türöffner für den Sozialraum zu dienen. Durch die Orientierung an Sozial- und Lebensräumen sowie die Unterstützung beim Aufbau sorgender Gemeinschaften wird dem Case Management die Möglichkeit eröffnet, sinnvolle und integrierende Lösungen für seine Kundinnen und Kunden anzubieten.

Der Einsatz von Technik gilt als eine Möglichkeit den Auf- und Ausbau sorgender Gemeinschaften zu fördern. Vor allem kollaborative, gesellschaftliche Technologien (z.B. Quartiersplattformen) könnten das Quartier, aber auch Case Management bei ihren orchestrierenden Tätigkeiten unterstützen. Solche Technologien verfolgen das Ziel ein kollektives Bewusstsein für Mitverantwortung, Koproduktion und Gegenseitigkeit zu schaffen und die Überschaubarkeit von Angeboten im Quartier für Menschen mit Unterstützungsbedarf zu erhöhen.

2. Einsatz von Technik zur Unterstützung der Kollaboration im Quartier

Der Begriff Kollaboration stammt aus dem Lateinischen und ist zusammengesetzt aus der Vorsilbe „co“ = mit und „laborare“ = arbeiten. Wer miteinander oder zusammen arbeitet tut dies im Allgemeinen, um die Effizienz und Effektivität einer gemeinsamen Bemühung und gemeinsamer Aufwendungen zu erhöhen (Kofschoten et al. 2006). Versteht man ein Quartier als Organisationsform,




2 Das Quartiersmanagement ist Teil der Stadtentwicklung und verantwortlich für die Planung und Steuerung verschiedener Aktivitäten zur Förderung der sozialen Nachhaltigkeit in Stadtteilen/ Quartieren.

können zur Erreichung der oben benannten Ziele (Mitverantwortung, Koproduktion, Gegenseitigkeit) verschiedenste Gruppenunterstützungssysteme eingesetzt werden. Diese Kollaborationswerkzeuge können grob in drei Bereiche unterschieden werden (Leimeister 2014): Kommunikation, Kooperation und Koordination. In der Praxis werden Kollaborationswerkzeuge sowohl in ihrer Reinform (siehe Tab. 1) wie auch kombiniert eingesetzt. Im Folgenden skizzieren wir zwei Einsatzbereiche und stellen mögliche Technologien vor.

2.1 Stärkung sozialer Netzwerke durch Quartiersplattformen

Quartiersplattformen funktionieren prinzipiell wie globale Social Networking-Plattformen (z.B. Facebook) und unterstützen den Aufbau und die Pflege von privaten und geschäftlichen Beziehungen im Internet (Leimeister 2014). Der Unterschied ist jedoch die **lokale Fokussierung** der Quartiersplattform – d.h., dass die sozialen Aktivitäten, die auf der Plattform stattfinden, sich auf einen lokalen Sozialraum bzw. eine Nachbarschaft begrenzen. So können sich alle angemeldeten Personen, die innerhalb dieses Quartiers leben, digital vernetzen. Das Ziel dabei ist, die Lebensqualität der Bewohnenden durch digitale Vernetzung zu stärken. Die Kommunikation soll erleichtert und lokale Interessensgemeinschaften sollen durch räumliche Ungebundenheit zusätzlich verstärkt werden. Durch kombinierte Anwendungen im Quartier können lokale Neuigkeiten durch digitale Bürgerforen oder digitale Schwarze Bretter schneller verbreitet und die Koordination von Alltagsaufgaben verbessert werden, ohne die Bürgerinnen und Bürger mit der Installation und Registrierung verschiedener Anwendungen zu belasten. Beispiele für verfügbare Quartiersplattformen in Deutschland sind nextdoor.de und nebenan.de, in der Schweiz crossiety.ch und fürenand.ch (Tab. 2). Die Nutzung der Plattformen ist für die Endnutzenden kostenfrei. Während die Initiierung von nextdoor und nebenan.de von jedem erfolgen kann, nimmt diese Rolle in crossiety und fürenand.ch in der Regel eine Kommune ein. Sowohl für die Initiierung als auch den laufenden Betrieb werden von den Schweizer Plattformbetreibern Kosten erhoben.

Ein weiteres Beispiel ist die Quartiersplattform WirmQuartier (Tab. 2). Die Plattform steht seit 2019 für Quartiere „open source“, also zur freien Verfügung. Sie ist modular aufgebaut und kann somit in ihrer Funktionalität und Farbwahl individuell angepasst werden. Außergewöhnlich an der Plattform ist, dass sie eine Benutzeroberfläche für Quartiersakteure (z.B. Bewohnende) mit einer speziell angepassten Version der Case-Management-Software CareCM³ für Quartiers-Managerinnen und -Manager ver-

<p>Kommunikation</p> 	<ul style="list-style-type: none"> Audio-/ Videokonferenzsysteme Dateiübertragung E-Mail Instant Messaging / Group Chat Internetforen
<p>Kooperation</p> 	<ul style="list-style-type: none"> Weblog Wiki
<p>Koordination</p> 	<ul style="list-style-type: none"> Social Tagging Abstimmungstool Application Sharing Tool Schwarzes Brett

Tab. 1: Beispiele für Kollaborationsanwendungen sortiert nach den drei Bereichen Kommunikation, Kooperation und Koordination (angelehnt an die 3-K-Matrix von Leimeister, 2014)

knüpft. Diese ermöglicht sowohl die Administration der Inhalte der Quartiersplattform, welche für Quartiersakteure in der WirmQuartier-App angezeigt werden, als auch umfangreiche Dokumentations- und Statistikfunktionen zur Unterstützung bei der Pflege- und Wohnberatung, dem Case- und dem Quartiersmanagement. Durch das integrierte Rollen- und Rechtemanagement können zum Beispiel Mitarbeitende des Pflegestützpunktes mit Beratern des Quartiersmanagements zusammen am gleichen Fall arbeiten und so eine optimale Fallberatung für die Bürgerinnen und Bürger des Quartiers anbieten.

2.2. Technikgestützte Koordination von Freiwilligen

Die Koordination von Freiwilligen, z. B. im Rahmen der Nachbarschaftshilfe, von Besuchsdiensten oder in Heimen, bedarf einiger Funktionalitäten, die durch Technik erleichtert werden können. Essentiell ist dabei, dass Kontakte erfasst, Tandems von Hilfe anbietenden und Hilfesuchenden gebildet und möglichst auch nachverfolgt werden können. Zumeist müssen diese Daten mehreren Personen, die mit der Koordinationsaufgabe betraut sind, zur Verfügung stehen. Spezifische Programme, wie die Software Zeitgeberei (Tab. 2), versprechen Datensicherheit und übersichtliche

³ <https://nubedian.de/produkte/carecm-pflegeberatung-wohnberatung/>

Impressum

Case Management gehört zu den zentralen Reformperspektiven und Strategien in vielen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens. Dabei werden mit dem Case Management noch höchst unterschiedliche Ansätze, Methoden und Erwartungen verbunden. Die Zeitschrift Case Management will der breiten Diskussion um das Case Management und die Vielfalt seiner praktischen Umsetzung eine qualifizierte Plattform geben.

Case Management wird in weiten Bereichen des Sozialwesens, des Gesundheitswesens, der Pflege und Betreuung, der Integration in Arbeit und des Versicherungswesens gebraucht und eingesetzt. Es bezeichnet die zielwirksame Gestaltung und Handhabung von Versorgungs-, Behandlungs-, Unterstützungs- und Hilfeprozessen sowohl auf der Ebene der Organisations- und Prozesssteuerung (care management), als auch auf der Ebene der individuellen Fallführung. Case Management wird insbesondere für eine integrierte und vernetzte Leistungserbringung und für die Verbindung von systemgesteuerten Dienstleistungen mit der Selbstbestimmung und aktiven Beteiligung von Nutzern angefordert.

Die Zeitschrift widmet sich dieser Thematik umfassend. Ihre Leserschaft sind die Fachkräfte im Case Management, die Einrichtungen der Ausbildung und Weiterbildung im Case Management, die Leistungsträger und Dienstleister, die das Verfahren anwenden oder es implementieren wollen, sowie die politischen Entscheider in der Sozialwirtschaft und Gesundheitswirtschaft und in der Reform der Versorgungssysteme, ihrer Strukturen und Prozesse. Ihren Lesern im deutschsprachigen Raum nutzt die Zeitschrift mit der zeitnahen Vermittlung von Erkenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiet von Care und Case Management. Mit Beiträgen zur Konzeptentwicklung und aus der Anwendungspraxis hält die Zeitschrift die Fachwelt über den state of the art auf dem Laufenden. Das Spektrum der Information, die geboten wird, reicht von Modellen und Projekten, die vorgestellt werden, über Instrumente für die Praxis zu den einzelnen Schritten und in verschiedenen Einsatzgebieten des Verfahrens, über Forschungsergebnisse, Tagungsberichte und Veranstaltungshinweise bis zur Kommentierung von Vorhaben und neuen gesetzlichen Regelungen in den deutschsprachigen Ländern, auf europäischer Ebene und von internationalen Entwicklungen auf dem Gebiet von Care und Case Management.

Die Zeitschrift ist Organ der Deutschen Gesellschaft für Care und Case Management.

Herausgeber/innen

Mona Frommelt, Hans-Weinberger-Akademie, München
 Anna Hegedüs, Careum Hochschule Gesundheit, Zürich
 Prof. Dr. Michael Klassen, Hochschule RheinMain
 Prof. Dr. Thomas Klie, Evang. Hochschule Freiburg
 Prof. Dr. Peter Löcherbach, Katholische Hochschule Mainz
 Dipl.-Psych. Dr. Michael Monzer, Sozialamt Stuttgart
 Prof. Dr. Claus Reis, Frankfurt University of Applied Sciences
 Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt, DHBW Stuttgart, Universität Tübingen

Schriftleitung (V.i.S.d.P.)

Prof. Dr. Thomas Klie, Evang. Hochschule Freiburg

Fachbeirat

Prof. Dr. Michael Ewers, MPH, Charité-Universitätsmedizin Berlin
 Marius Greuß, Alice Salomon-Hochschule Berlin-Hellersdorf
 Prof. Dr. Hugo Mennemann, Kath. Hochschule NRW, Abt. Münster
 Prof. Dr. Martin Schmid, Hochschule Koblenz
 Prof. Dr. Birgit Vosseler, Hochschule Ravensburg-Weingarten

Verlag

medhochzwei Verlag GmbH, Alte Eppelheimer Str. 42/1,
 69115 Heidelberg, Annette Xandry, Tel. 06221/91496-12, Fax: -20,
 annette.xandry@medhochzwei-verlag.de

Anzeigen

Sabine Hornig, Tel. 06221/91496-15,
 sabine.hornig@medhochzwei-verlag.de,
 Alina Machka, Tel. 06221/91496-17,
 alina.machka@medhochzwei-verlag.de

Satz

Reemers Publishing Services GmbH, Krefeld

Druck

Schleunigdruck GmbH,
 97828 Marktheidenfeld

Bezug- und Bedingungen

Jahresabonnement Inland € 109,-, Jahresabonnement Ausland € 117,-, Ermäßigt € 84,- gegen gültige Vorlage. Online-Abo € 87,-. Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer, Versand und Zugang zum Online-Archiv. Der Abonnementpreis wird im Voraus in Rechnung gestellt und umfasst 4 Ausgaben jährlich. Kündigungen sind bis 8 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums möglich.

Erscheinungsweise

„Case Management“ erscheint viermal jährlich, jeweils zum Ende des Quartals.

Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Care und Case Management (DGCC), des Netzwerkes Case Management Schweiz und der Österreichischen Gesellschaft für Care und Case Management (ÖGCC) erhalten die Zeitschrift kostenlos im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

ISBN 978-3-86216-611-4

Urheber- und Verlagsrechte

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Alle Rechte, auch das der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Rechtseinräumung

Der Autor bestätigt und garantiert, dass er uneingeschränkt über sämtliche Urheberrechte an seinem Beitrag einschließlich eventueller Bildvorlagen, Zeichnungen, Pläne, Karten, Skizzen und Tabellen verfügt, und dass der Beitrag keine Rechte Dritter verletzt (dies gilt auch für die Wahrung der Anonymität des Patienten bei der Veröffentlichung von Fallberichten).

Der Autor räumt – und zwar auch zur Verwertung seines Beitrags außerhalb der ihn enthaltenden Zeitschrift und unabhängig von deren Veröffentlichung – dem Verlag räumlich und mengenmäßig unbeschränkt für die Dauer des gesetzlichen Urheberrechts das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung bzw. der unkörperlichen Wiedergabe des Beitrags ein. Der Autor räumt dem Verlag ferner die folgenden ausschließlichen Nutzungsrechte am Beitrag ein:

- Das Recht zum ganzen oder teilweisen Vorabdruck und Nachdruck – auch in Form eines Sonderdrucks, zur Übersetzung in andere Sprachen, zur sonstigen Bearbeitung und zur Erstellung von Zusammenfassungen (Abstracts);
- das Recht zur Veröffentlichung einer Mikropie-, Mikrofiche- und Mikroformausgabe, zur Nutzung im Wege von Bildschirmtext, Videotext und ähnlichen Verfahren, zur Aufzeichnung auf Bild- und/oder Tonträger und zu deren öffentlicher Wiedergabe durch Radio und Fernsehsendungen;
- das Recht zur maschinenlesbaren Erfassung und elektronischen Speicherung auf einem Datenträger (z.B. Diskette, CD-Rom, Magnetband) und in einer eigenen oder fremden Online-Datenbank, zum Download in einem eigenen oder fremden Rechner, zur Wiedergabe am Bildschirm – sei es unmittelbar oder im Wege der Datenfernübertragung – sowie zur Bereithaltung in einer eigenen oder fremden Online-Datenbank zur Nutzung durch Dritte;
- das Recht zu sonstiger Vervielfältigung, insbesondere durch fotomechanische und ähnliche Verfahren (z.B. Fotokopie, Fernkopie), und zur Nutzung im Rahmen eines sog. Kopienversandes auf Bestellung.

Auf die für den Versand der Case Management erforderlichen Adressdaten haben im Rahmen der Datenverarbeitung ausschließlich der Verlag, der Kundenservice des Verlages und der Lettershop des Verlages Zugriff.